

Kunst?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **72 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

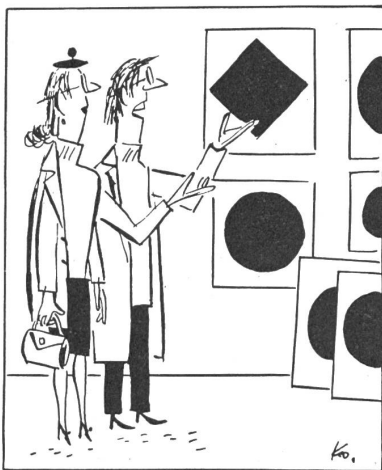
Kunst?

Vor kurzem habe ich in einer Zeitung ein Bild gesehen. In einem Saal eines schweizerischen Kunsthauses steht ein Spielwäglein aus Holz. Solche haben wir als Buben unseren kleinen Geschwistern gebastelt. Nur waren die Räder nicht so schön rund und glatt. Wir schnitten sie von starken Aesten ab. Auf dem Wäglein im Kunsthaus liegen einige Metallröhren. Der Direktor des Kunsthauses betrachtet sichtlich ergriffen das Werk. Dazu steht unter dem Bild, dass dieses Kunstwerk für das betreffende schweizerische Kunsthaus für 300 000 (dreihunderttausend) Franken gekauft werden konnte.

Man sehe und staune. Ich stand wirklich fast auf den Kopf. Bis jetzt habe ich gemeint, Kunst komme von Können. Also sei ein Künstler ein Könner. Sehen wir so etwas, wie ich es oben geschildert habe, wie es in einer Zeitung abgebildet war, so fragen wir uns doch, was das noch mit Kunst und Können zu tun hat. Wir bewundern die Zeichnungen der Höhlenbewohner. Wir staunen vor griechischen Tempelruinen. Die römischen Plastiken strahlen Schönheit aus. Die Werke der grossen Maler — ich denke an die Italiener und an die Niederländer — ergreifen uns. In Ausstellungen können wir vor einzelnen Bildern stehen bleiben, staunen und immer wieder staunen.

Kann man so etwas vor dem beschriebenen Gebilde?

Hier bewegt sich doch etwas auf Abwegen. Und dieses Ding soll von einem schweizerischen Kunsthaus für die oben genannte hohe Summe erworben worden sein? Es ist ganz richtig, wenn man sich hier empört. Es ist Zeit, dass sich das Volk nicht weiter an der Nase herumführen lässt, dass es nicht weiter Sand in



«So malte ich noch vor fünf Jahren.»



«Da fällt mir ein: Versichern Sie Ihren Pelz eigentlich gegen Motten?»

die Augen streuen lässt. Hier muss Halt geboten werden. Unsere Kunsthäuser gehören der Öffentlichkeit, dem Volk. Wer als Privatmann Sammler solcher Dinge ist, soll es sein. Er soll seine Freude an seiner Sammlung haben!

Lesen wir dazu, was ein Künstler, Augusto Giacometti, sagt: «Das erste gemalte Fenster, das ich in meinem Leben gesehen habe, war die kleine Lünette (halbkreisförmiges Glasfenster) im Chor der Kirche ‚Nossa Donna‘ oberhalb Promontogno (Bergell GR). Als Buben gingen wir oft, Elmondo, der Emil und ich, an Sonntagnachmittagen hinunter, um die Burg Castelmur, die Kirche und am Weg den kleinen Steinbrunnen zu sehen. Und da war in der Kirche das Glasfenster, das ‚Die Verkündigung an die Hirten‘ darstellt, für mich der Inbegriff aller Seligkeit. Heute weiss ich, dass es ein wertloses, armes Ding ist aus irgendeiner Glasfensterfabrik in Mailand. Aber das alles hat nichts zu sagen, man kritisiert nicht das Kopftuch der Mutter und kritisiert nicht den Christbaum, den sie im Schlafzimmer gerüstet hat, um einem Entzücken und Freude zu bereiten. Aber wie so ein Glasgemälde auf einen Buben Eindruck machen kann! Es ist seltsam, und es ist zugleich ein Trost. Wer weiss, ob mein Glasgemälde in San Giorgio bei Borgonovo einem Buben in Stampa, in Coltura oder in Borgonovo nicht auch einmal etwas sagt und etwas bedeutet? Wer weiss! Es ist auch eine Lünette, und es ist wenigstens aus schönem Glas gemacht und hat echte Bleifassungen und ist echt. Und die gute Beziehung eines Kunstwerkes zum einfachen, unverbildeten Volk ist vielleicht die grösste Belohnung, die es geben kann.»

Und an anderer Stelle schreibt Giacometti:

«Und wie ganz anders ist es, wenn man dem Künstler freie Hand lässt! Ist er ein solcher, so wird er oft den Raum aufsuchen, worin sein Bild kommen soll. Ist es eine Kirche, so wird er hingehen, einmal zur Predigt, wenn viele Menschen dort versammelt sind und das gesprochene Wort in sich aufnehmen. Einmal wird er hingehen, wenn die Orgel gespielt wird oder wenn eine Gesangsaufführung stattfindet. Aber namentlich wird er hingehen, wenn er ganz allein dort sein kann, und wenn alles still ist. Still wird er da sitzen und schauen und horchen. In sich hineingehorchen, was der Raum ihm sagt und was die stillen Geister des Raumes ihm zuflüstern.»

Wir haben zur Frage Kunst nichts mehr beizufügen. Jeder Leser soll sich nun seine Gedanken selbst machen. EC.



«Hier steht: Schöpferische Pause.»

Aus dem Bundeshaus

Die verschiedenen Departemente sind verteilt:

Eidgenössisches Politisches Departement	P. Aubert
Eidgenössisches Departement des Innern	H. Hürlimann
Justiz- und Polizeidepartement	K. Furgler
Eidgenössisches Militärdepartement	R. Gnägi
Finanz- und Zolldepartement	G. A. Chevallaz
Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement	F. Honegger
Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement	W. Ritschard